

# **Die Göttin des Schabernacks**

Von Jannik Böker

**- Leseprobe -**

# 1 Leseprobe:

2

## 3 **Kapitel 1:**

### 4 **Valentin, der Clown**

5

6 Henriette H. stand da, schwarzes Haar, blaues Abendkleid  
7 und Turnschuhe. Lange nicht mehr so lebendig gefühlt,  
8 dachte sie und nahm tiefe Atemzüge, durch die Nase ein, den  
9 Mund wieder aus, und spürte den sauren Geschmack des  
10 Center-Shock auf der Zunge. Der war auszuhalten, aber dann,  
11 plötzlich! Eine ekelhafte Explosion. Die Füllung quoll aus  
12 dem Gummi und strömte über die Zähne, zu süß, zu künstlich,  
13 zur Sicherheit schaltete der Körper erstmal alles aus. Es  
14 wurde still um Henriette H. und dunkel, nur dieser  
15 Geschmack blieb da: Er pulsierte und hüpfte und kroch den  
16 Gaumen hinauf, hinter die Augen, irgendwie, die dann auch  
17 tränkten. Wahnsinn, dachte Henriette H. und ihr wurde übel.  
18 Aber sie lachte, weil Soraya lachte und weil Sorayas Lachen  
19 ansteckend war. Tanzend sprang die Kollegin um H. herum, um  
20 das Ding schließlich auf den Boden zu spucken. Da blieb es  
21 liegen und glänzte in der Sonne. Und dann erhob es sich:  
22 Zwei pinke Beinchen wuchsen aus dem Quadrat, zunächst noch  
23 wacklig, dann grimmig. Es stapfte zum nächsten Gulli, ließ  
24 sich da kopfüber reinfallen, sofern der Kopf oben war, und  
25 verschwand auf Nimmerwiedersehen in der Kanalisation  
26 hoffentlich. Henriette H. betrachtete ihr eigenes Center  
27 Shock in den Fingern. Legte es auf den Asphalt. Und  
28 wartete. Soraya stupste es mit dem Fuß an, doch es bewegte  
29 sich noch nicht.

1 Das hier ist keine Werbung für Center Shocks. Wenn, dann  
2 für ICNFSE, das internationale Kommunikationsunternehmen.  
3 Wer kennt es nicht? »Fleißig, ja so sind'se: bei ICNFSE«.  
4 Soraya summte den Jingle, während Henriette H. ungeduldig  
5 wurde. Seit 25 Minuten hatten sie Feierabend. Sie könnte  
6 bereits zuhause an ihrem Schreibtisch sitzen und  
7 weitermachen, nebenbei ein schneller Teller Nudeln im  
8 Bildschirmlicht. Kühl und ruhig. Stattdessen war es heiß  
9 auf dem Firmenparkplatz von ICNFSE, dem internationalen  
10 Kommunikationsunternehmen: »Ich strahle, lächle, grinse:  
11 Ich bin Kunde bei ICNFSE.« H. überlegte, den Abend  
12 abzusagen. Ins Theater wollten sie gehen, um einen  
13 weltbekannten Clown zu sehen, den Meister der fehlenden  
14 Worte: Den Clown Valentin, doch Henriette H. dachte nur an  
15 ihren gepolsterten Schreibtischstuhl. Am besten ging sie  
16 jetzt, bevor ihre Schulfreundin Frau Katara sie abholte in  
17 ihrer überschwänglichen Art. Mit ihrem herzlichen  
18 Gelächter. Doch H. zögerte, denn sie wusste, Soraya würde  
19 jede Ausrede als die typische Unlust der Henriette H.  
20 durchschauen. Sie reagierte zunehmend gereizt, wenn H. ihre  
21 Einladungen ausschlug, und fragte nur noch selten, ob H.  
22 nach der Arbeit noch in die Kneipe, zu Freund\*innen oder  
23 Kulturveranstaltungen mitkommen wollte. Henriette H. litt  
24 unter einem schlechten Gewissen deswegen, einem  
25 allgegenwärtigen Nagen in ihrer Brust. Aber heute war ihr  
26 Geburtstag! Wollte sie sich vorschreiben lassen, was tun,  
27 ausgerechnet an ihrem Tag? Sie musste sich nicht zu etwas  
28 zwingen, dass sie nicht wollte. Und tada: Henriette H.s  
29 Laune stieg mit der Gewissheit, den Abend abzusagen und  
30 nach Hause zu verschwinden. Eben wandte sie sich an Soraya,

1 um ihr die gute Nachricht mitzuteilen, da fuhr ein  
2 schnittiger Stadtflitzer vor. Es hupte zweimal, die Tür  
3 schwang auf. Zu spät. Henriette H. seufzte und stieg auf  
4 den Beifahrer\*innensitz.

5  
6 Frau Katara hupte und schimpfte im Feierabendverkehr. Hat  
7 der seinen Führerschein im Internet gemacht oder was,  
8 rechts vor links du Idiot und so weiter. Den durch Soraya  
9 von der Rückbank angebotenen Center Shock lehnte sie  
10 höflich ab mit der Bemerkung, sie müsse ja noch fahren.

11 »Freut mich aber ungemein, dich endlich kennenzulernen,  
12 Soraya, und dass wir unsere Henriette mal aus dem Haus  
13 bekommen! Und ihr arbeitet zusammen? Also meine Kollegen  
14 sind Holzköpfe, da will ich mit keinem ins Theater gehen.  
15 Wir haben auch großes Glück, noch Karten bekommen zu haben,  
16 der Clown Valentin ist nur eine Woche in der Stadt und  
17 alles ausverkauft. Ich bin echt froh, dass wir das zusammen  
18 machen Henriette, ich weiß, dass du deinen Geburtstag nicht  
19 magst. Wir müssens ja nicht an die große Glocke hängen,  
20 aber einmal will ich es doch sagen, also: Happy Birthday,  
21 Henriette, schön dass es dich gibt. Und jetzt werd ich kein  
22 Wort mehr darüber verlieren, versprochen!«

23 »Danke,« bedankte sich Henriette H.

24 Es stimmte: Henriette H. hasste ihren Geburtstag. Seit  
25 sie denken konnte, hatten ihre Eltern Überraschungspartys  
26 organisiert. Doch niemand war je gekommen. Nur Frau Katara,  
27 ihre einzige Freundin, war immer da gewesen: in der  
28 Bowlinghalle, im Kino, im Schrebergarten, ein Partyhut auf  
29 dem Kopf und eine Tröte zwischen den Lippen. Ihr Blick voll  
30 Mitleid für ein miserabel gelauntes Geburtstagskind.

1 Henriette H.s Eltern hatten es jedes Jahr aufs Neue  
2 versucht. Sie schienen nicht begreifen zu wollen, dass  
3 keines der anderen Kinder kommen würde. In den ersten  
4 Jahren war H. noch verletzt gewesen von ihrer gespielten  
5 Fröhlichkeit, später fühlte sie sich gedemütigt. An ihrem  
6 vierzehnten Geburtstag war sie weggelaufen, sodass Frau  
7 Katara allein mit den Eltern feiern musste. Es war eine  
8 Genugtuung gewesen und H.s bislang bester Geburtstag. Eine  
9 kleine Rache an ihren Eltern. Und an Frau Katara, die sie  
10 stets mit den Peinlichkeiten ihrer Kindheit in Verbindung  
11 brachte. H. wusste, dass Frau Katara keine Schuld trug,  
12 doch das Mitleid in ihren Augen war nicht auszuhalten. Es  
13 hatte sich auf ewig in Henriette H. eingebrannt und das war  
14 der Grund, das wusste H., dass sie sich nach der Schule aus  
15 den Augen verloren hatten. Erst seit einem Jahr hatten sie  
16 wieder mehr Kontakt.

17

18 »Von mir auch danke für die Einladung,« warf Soraya ein,  
19 bevor Frau Katara wieder Luft geholt hatte. »Hab schon  
20 öfter versucht, Karten für den Clown Valentin zu bekommen.  
21 Erfolglos.«

22 »Ja, das haben wir dem Thomas zu verdanken. Kennst du den  
23 noch, Henriette? Doch, der war in der C-Klasse, so ein  
24 Langer, war immer total gut in Physik. Der ist dann Pfarrer  
25 geworden. Und dazu habe ich tolle Neuigkeiten. Nächstes  
26 Jahr werden wir... jetzt fahr doch endlich!«

27 Frau Katara hämmerte auf die Hupe.

28 »Hallo! Wartest du auf die Erlaubnis vom  
29 Straßenverkehrsamt? Es ist grün!«

30 Henriette H. bekam Kopfschmerzen. Das war ihr zu

1 hektisch. Sie wollte nach Hause. Sie erinnerte sich an  
2 Thomas.

3 »Ich erinnere mich an Thomas,« sagte Henriette H. »Tommy  
4 the Schnitzel wurde der immer genannt. Weil der 23  
5 Schnitzel beim Schnitzelwettessen verdrückt hat. Der Dulli  
6 ist Pfarrer geworden? Kann der überhaupt lesen?«

7 »Ist euch mal aufgefallen,« sagte Soraya, »dass so  
8 Gottesleute immer absurd weiche Hände haben? Gruselig.«

9 Frau Katara übergang den Kommentar. Sie wirkte gekränkt.  
10 »Ja, der kann lesen, und zwar Griechisch und Latein! Und,  
11 was ich eigentlich erzählen wollte: Wir sind verlobt, der  
12 Thomas und ich.«

13 »Du heiratest?« Henriette H. stotterte. »Schnitzel Tommy  
14 aus der C und einen Pfarrer noch dazu? Verarsch mich doch  
15 nicht.«

16 Soraya murmelte auf der Rückbank: »Dürfen Pfarrer  
17 überhaupt heiraten?«

18 »Natürlich dürfen Pfarrer heiraten,« schnappte Frau  
19 Katara in den Rückspiegel. »Und eigentlich wollte ich dich  
20 fragen, Henriette, ob du meine Trauzeugin sein willst. Weil  
21 du meine älteste Freundin bist. Aber das spar ich mir jetzt  
22 erstmal.«

23 Es wurde still auf den vorderen Plätzen. Auf der Rückbank  
24 aber kicherte Soraya leise. Sie fand die Vorstellung wohl  
25 witzig: ein Pfarrer, der heiratet. H. wünschte, sie würde  
26 damit aufhören. Frau Katara sah angestrengt auf die Straße.  
27 An der Hand, die das Lenkrad hielt, bemerkte H. den  
28 Verlobungsring: Er war schlicht, aber fein gearbeitet in  
29 gold und altrosa, glänzend wie ein Center Shock in der  
30 Sonne. H. spürte wieder den künstlichen Geschmack der

1 Füllung im Mund, ihr wurde übel und sie konnte den Blick  
2 nicht vom Ring wenden, der sie anzustarren schien, voll  
3 Vorwurf über ihre Reaktion, und H. wusste, sie musste etwas  
4 sagen, konnte aber nicht. Die Stille zwischen ihr und Frau  
5 Katara drückte auf ihr Gehirn und wurde mit jeder Sekunde  
6 schwerer, irgendwo erklang das Kichern Sorayas, es wurde  
7 immer lauter, schriller, blähte sich in H.s Kopf auf,  
8 während die Stille von oben draufdrückte, und H.s Ohren  
9 begannen zu sausen. Sie musste nachdenken, was sie sagen  
10 konnte, doch ihre Synapsen verknoteten sich, verkanteten  
11 sich ineinander, rissen entzwei, der Ring blinzelte sie  
12 wütend an und fauchte und sie wünschte, er würde sich  
13 Beinchen wachsen lassen und kopfüber in der Kanalisation  
14 verschwinden. Frau Katara hupte. Und fluchte. Und H. war  
15 wieder da.

16 Sie murmelte eine Entschuldigung. Beglückwünschte zur  
17 Verlobung. Soraya schloss sich an. Doch Frau Katara winkte  
18 ab.

19 »Schon gut, er war ja auch ein Trottel früher. Du musst  
20 ihn halt erstmal kennen lernen. Jedenfalls hat er die  
21 Karten umsonst geklärt, es hat schon Vorteile einen  
22 Geistlichen zu daten. Leider kann er heute nicht, aber  
23 dafür habe ich Herrn Varga eingeladen, ein alter Freund von  
24 mir, den treffen wir vorm Theater. Ich hoffe das ist in  
25 Ordnung, Henriette, aber ich glaube ihr beiden werdet euch  
26 gut verstehen. Der hat den Clown Valentin vor Jahren  
27 schonmal gesehen und ist begeistert, Herr Varga übrigens  
28 auch ein toller Mensch, ihr werdet den ja gleich  
29 kennenlernen. Freu mich richtig das der mitkommt. Der Mann  
30 ist ungemein tierlieb und super sensibel...«

1 Sie fanden Herr Varga wie versprochen auf dem Vorplatz des  
2 Theaters, aber schreiend: Offenbar kochte der vor Wut.  
3 Seine tellergroßen Pranken stießen in die Luft, wedelten  
4 vor Gesichtern, packten den verdutzten Mann am Kragen, der  
5 die Leine eines pinkelnden Hundes in einer viel kleineren  
6 Hand hielt. Eine Umstehende mischte sich ein, der  
7 bärenhafte Herr Varga schob sie beiseite und schon bildete  
8 sich eine Traube um die Streitenden. Henriette H. konnte  
9 die Speichelspritzer sehen, die auf die Zuschauenden  
10 niederregnete und auf den Hund, der jetzt zu jaulen begann.

11 »Schonmal drüber nachgedacht, du Arschloch, wie es dem  
12 armen Tier da drin geht? Mit den Lichtern, oder was, und  
13 der Dunkelheit und dem Lärm? Meinst du das macht dem Spaß,  
14 unterm Sitz zu hocken und das auszuhalten, wenn der Saal  
15 klatscht, wenn die Leute mit den Füßen trampeln. Was soll  
16 denn ein Hund im Theater oder was!«

17 »Ich... will doch gar nicht ins Theater... nur mal raus  
18 gehen,« kam es von dem Herrchen.

19 »Was hat sein Aussehen damit zu tun? Ist dir nicht schön  
20 genug, dein kleines Spielzeug! Nur schöne Hunde dürfen ins  
21 Theater oder was!«

22 Jetzt wurde der andere doch sauer: »Rausgehen. Nicht  
23 Aussehen! Gassi!«

24 »Achso.«

25 Frau Katara hatte Herrn Varga erreicht. Sie drehte seinen  
26 Kopf zu sich und redete beruhigend auf ihn ein. Henriette  
27 H. hielt sich einige Schritte entfernt in dem Versuch,  
28 unbeteiligt zu wirken. Soraya hatte sich lachend unter die  
29 Menge gemischt und buhte, wenn auch nicht ersichtlich war,  
30 wen sie damit meinte.

1 Als sich die Situation beruhigt hatte, zerstreuten sich die  
2 Leute. Herr Varga stellte sich tatsächlich als sensibler,  
3 ruhiger (und sehr tierfreundlicher) Mensch dar. Mit der Wut  
4 ließ seine Körperspannung nach, sodass er um zwei Köpfe  
5 schrumpfte und für den Rest des Abends eine gebeugte  
6 Haltung einnahm. Falten knitterten um seine Augen, als er  
7 den Hundebesitzer abermals um Verzeihung bat: Er wisse  
8 nicht was in ihn gefahren, er sei doch sonst so friedvoll,  
9 habe einen ganz schlechten Tag gehabt, es sei natürlich  
10 gutes Recht, einen Hund ins Theater zu begleiten.

11 »Ich will ja gar nicht ins Theater!«, schnauzte der  
12 Hundebesitzer und zog ab.

13 Soraya organisierte Getränke und die Gruppe stellte sich  
14 an eine der Fensterbänke des Gebäudes, um die Gläser darauf  
15 abzustellen. Frau Katara rauchte eine dünne Zigarette.  
16 Henriette H. betrachtete die Leute. Soraya fragte Herrn  
17 Varga, was da los gewesen war. Der erzählte von den  
18 Meerschweinchen seiner Kindheit, von den Geschwisterchen  
19 frisiert und geföhnt, gebadet und angekleidet, dass er  
20 Mitleid hatte mit den armen Tierchen, aber niemand auf ihn  
21 hörte. Das eine war in einer Tür eingeklemmt gestorben, das  
22 zweite ertrunken, ein anderes war auf einem Regenbogen ins  
23 gelobte Land geritten. Zumindest war ihm das so zugetragen  
24 worden. Danach hatten sie drei neue Meerschweinchen  
25 bekommen, auch die waren auf kuriose und grausame Weise  
26 gestorben und Herr Varga entschuldigte sich erneut,  
27 erklärte, dass ihn Tiermisshandlung so wütend mache und  
28 dass er an sich arbeiten wolle. Alle nickten und sagten ist  
29 ja gut. Die Glocke erklang. Das Stück begann. Und Henriette  
30 H. hoffte, dass dieser Clown Valentin keine Tiere im

1 Repertoire hatte.  
2  
3 Henriette H. war schon einmal hier gewesen, erkannte den  
4 Theatersaal aber kaum wieder. Die Bühne am Kopfende war  
5 verschwunden, die Sitzreihen führten wie in einem  
6 Zirkuszelt rund um die Manege. Herr Varga blickte  
7 ehrfürchtig auf die Engel an den Wänden und den  
8 Kronleuchter an der Decke. Neben ihm berichtete Frau  
9 Katara, was sie über die Show Valentins gehört hatte.  
10 Soraya snackte Popcorn aus einer Papiertüte. Ganz außen saß  
11 Henriette H. Sie hatte den Platz am Gang gewählt, damit sie  
12 abhauen konnte, wenn sich die Unlust einschlich. Immer  
13 wieder dachte sie folgendes: Es ist mein Geburtstag. Ich  
14 entscheide. Nicht Frau Katara. Was bildet die sich ein,  
15 über meinen Geburtstag zu bestimmen. Und wieso ist Soraya  
16 der Meinung, von mir enttäuscht sein zu dürfen, wenn ich  
17 absage, ausgerechnet heute? An meinem Tag. Henriette H.  
18 wurde sauer auf die beiden und stemmte sich in den Sitz, um  
19 aufzustehen und hinauszuschleichen, durch den Gang, das  
20 Foyer, die Straßen nach Hause, als die Lichter erloschen.  
21 Wieder zu spät: Das Getuschel auf den Rängen erstarb.  
22 Spotlights warfen ihr Licht in die Manege. Wogende  
23 Nebelschwaden. Einiges Herumleuchten. Endlich fanden die  
24 Scheinwerfer jemanden: Eine Person, die im Rauch nur als  
25 Schemen erkennbar war.  
26 *Verehrte Leute! Ihr seid heute hier erschienen, um mir*  
27 *als Publikum zu dienen, tausend Jahre blieb ich stumm, doch*  
28 *ab heute will ich singen, und beginne mit einigen Dingen,*  
29 *die mir auf dem Herzen liegen: Ihr Menschen seid*  
30 *schrecklich dumm, und doch muss ich Euch lieben. Ihr wohnt*

1 im Delirium seit den Tagen im Garten, nicht ahnend, dass  
2 sie euch die Freiheit nahmen, betend auf den Knien wollt  
3 Ihr bei Gott über Satan klagen, obwohl sie Euch beide  
4 fleißig plagen. Ihr müsstet ihnen auf ewig entsagen, um  
5 ihnen ein wenig zu schaden, doch so beengt ist Euer  
6 Verstehen, zu beschränkt die menschliche Sicht, um mehr als  
7 Schemen zu sehen, und deswegen bin ich da, will einen Teil  
8 des Weges mit euch gehen, wir wollen gemeinsam wagen, ihnen  
9 ein Schnippchen zu schlagen, setzen heute Abend in einem  
10 Theater den ersten Stich: Wir brauchen eine Maria, in der  
11 Mitte platziert zwischen Schatten und Licht. Wer meldet  
12 sich freiwillig?

13 Niemand meldete sich freiwillig.

14 Ah, da haben wir sie ja: einen warmen Applaus für  
15 Henriette H.!

16 Auf keinen Fall, sagte Henriette H. und lachte. Doch  
17 schon wurde sie am Arm gepackt und vom Sitz gezogen. Sie  
18 konnte nicht erkennen, wer das war, doch als sie die Hand  
19 abschütteln wollte, die sie in festem Griff hielt, fühlte  
20 sie, dass sie weich war und haarig. Vielleicht ein  
21 Wollhandschuh, dachte sie noch, während sie schon auf einem  
22 sandigen Boden landete, sie rappelte sich auf und eine  
23 Musik erklang, anders als sie je gehört hatte. Die Töne  
24 flossen in ihren Mund, schabten über die Zunge und die  
25 Kehle hinunter, bis in ihr Herz drangen sie und setzten  
26 sich dort fest, krallten sich an schleimige Innenwände,  
27 bauten kleine Nester und schlummerten ein, so ungefähr  
28 fühlte sich das an. Die Melodie wurde leiser und  
29 verschwand. H. blinzelte. Das Publikum war nicht mehr zu  
30 sehen, bloß das Licht, sich durch dichte Nebelschwaden

1 kämpfend, von links hörte sie ein Geräusch und schreckte  
2 herum. Nichts zu sehen. Aber etwas knurrte: tief war es und  
3 bedrohlich und brachte den Brustkorb zum Zittern. Henriette  
4 H. spähte in den Rauch. Zuerst wurde die Schnauze sichtbar,  
5 dann der Kopf mit der Mähne, der muskulöse Körper, ein Löwe  
6 schlich auf H. zu. Und er knurrte gefährlich, dann knallte  
7 es hinter ihm und H. erkannte eine kleine Gestalt, die ihre  
8 Peitsche auf den Löwen schwang. Knall! Was Herr Varga dazu  
9 wohl sagt, dachte sie, dass hier Löwen ausgepeitscht  
10 werden, doch schon sprang sie zur Seite, als etwas  
11 scheppernd auf dem Boden landete: Zu ihrer Linken stand  
12 jetzt ein runder Käfig mit offener Tür, drei Meter hoch,  
13 aus hellblauen Metallstangen, in dessen Mitte eine Holzbank  
14 an zwei Seilen schwang. Der Löwe, unbeeindruckt, taperte  
15 weiter auf sie zu, den peitschenden Dompteur hinter sich.  
16 Knall! H. wich langsam zurück, um das Tier nicht zu  
17 erschrecken, und blickte sich um. Zu ihrer Rechten stand  
18 ein kleiner Tisch. Sie trat näher und erkannte darauf  
19 liegend ein Jagdgewehr mit einem verzierten Holzschaft. Was  
20 zum Teufel, sagte Henriette H. laut.

21 *Ganz richtig erkannt! Alle warten gespannt, welche Wahl*  
22 *Maria wird treffen: Den Löwen töten oder in den Käfig sich*  
23 *retten? Befreiung durch Mord oder Sicherheit in Ketten?*

24 H.s Blickfeld verzerrte sich mit dem Klang der Stimme.  
25 Ein Bild drängelte sich vor, verschwommen und zittrig. Eine  
26 Figur, boshaftes Grinsen, Zylinder auf dem Kopf. Schon  
27 verblasste es und H. hörte das Knurren des Löwen, den Knall  
28 der Peitsche. Was soll denn das, rief sie. Ihre Stimme weit  
29 entfernt. Hör doch auf zu peitschen du Arschloch! Ich mach  
30 nicht mit bei eurem perversen Spiel. Ich gehe! Niemand

1 reagierte. Der Löwe schlich auf und ab, H. fest im Blick,  
2 und undeutliche Schemen waberten im Nebel.

3 *Maria, Du musst dich entscheiden. Lass das Raubtier*  
4 *leiden, versenke die Kugel in seinen Eingeweiden. Oder*  
5 *sperr dich in den Käfig ein.*

6 Was ist das hier für ein Zirkus, schrie Henriette H. aus  
7 voller Kehle. Dumpf hallte ihr Schrei wider (und wider und  
8 wider) und verging. Sie schrie noch einmal. Zur Antwort  
9 brüllte der Löwe so laut, dass H.s Körper bis in die  
10 Haarspitzen vibrierte, dahinter knallte die Peitsche und  
11 die Bestie duckte sich zum Angriff. H. packte das Gewehr  
12 und zielte. Im Visier konnte sie den Dompteur klar  
13 erkennen: Es war ein kleiner nackter Mann. Seine Haut  
14 fluoreszierte in grün und blau, unterbrochen von  
15 ockerfarbenen Flecken. Doch es war keine Haut, erkannte H.,  
16 sondern... Fell? Schiefe, ungleichmäßige Zähne... Hauer? ragten  
17 aus seinem Maul nach oben. Die feucht glänzende Nase zuckte  
18 und ein dreieckiges Ohr wedelte vor und zurück. Grimmig  
19 schwang er die Peitsche. Doch in dem schielenden Blick lag  
20 etwas Sanftes...

21 Ich schieße, rief H. und wieder wurde ihre Stimme vom  
22 Nebel verschluckt. Auf den Dompteur!

23 Alles löste sich auf. Der Löwe verschwand, der Käfig  
24 verpuffte in pinken Rauchwolken. Jemand nahm ihr das Gewehr  
25 aus der Hand, als der Nebel sich lichtete und das Publikum  
26 wieder sichtbar wurde. Eine fellige Pfote ergriff H.s Arm  
27 und leitete sie zu ihrem Platz zurück. Das Publikum  
28 applaudierte. Der Dompteur verschwand.

29 »Da bist du ja wieder. Das Stück fängt gleich an«,  
30 flüsterte Frau Katara, über Soraya gebeugt. Herr Varga

1 lächelte freundlich. Soraya warf Popcorn in die Höhe, um es  
2 mit dem Mund aus der Luft zu fangen. Sie taten, als sei  
3 nichts gewesen. Henriette H. atmete tief durch.

4 »Was soll der Mist!«, zischte sie. »Ihr wisst doch, dass  
5 ich sowas hasse. Du hast mir versprochen meinen Geburtstag  
6 sein zu lassen, Frau Katara. Gerade von dir hätte ich  
7 besseres erwartet.«

8 Herr Varga sah an den Wänden empor. Soraya tat  
9 unbeteiligt und aß ihr Popcorn. Frau Katara aber blickte  
10 fragend zurück. Warum stellst du dich so an, schien ihr  
11 Blick zu sagen, ist doch halb so wild. Aber Frau Katara  
12 wusste genau, warum sie sich so anstellte. Wieder sah  
13 Henriette H. ihren Blick vor sich, den Blick ihrer  
14 Kindheit, voll Verständnis und Empathie. Dass die anderen  
15 Kinder nicht zu ihren Geburtstagen gekommen waren, hatte  
16 sie nie gestört. Sie hatte die Blagen genauso wenig gemocht  
17 wie andersrum. Was sie verletzte, war das Mitleid ihrer  
18 Eltern, die immer wieder versuchten, ihr die unliebsame  
19 Gesellschaft aufzudrängen. Und das Frau Kataras, deren  
20 eigene Geburtstage stets eine fröhliche Freude gewesen  
21 waren. Das heute war auf ihrem Mist gewachsen, das war  
22 klar. Schon als Kind hatte sie Entscheidungen für H.  
23 getroffen. Frau Katara konnte nicht akzeptieren, dass H.  
24 ihren Geburtstag nicht mochte und wollte ihn neu besetzen,  
25 positiv. Warum konnte sie es nicht einfach gut sein lassen?  
26 Wieso musste sie sich immer einmischen? Und was sollte das  
27 für eine Überraschung gewesen sein? Spaß hatte sie dabei  
28 keinen gehabt. Im Gegenteil, Henriette H. fühlte sich  
29 gedemütigt wie damals als Kind. Das wollte sie gerade  
30 fragen, und außerdem, warum sie jetzt so taten, als sei

1 nichts gewesen, und ob Herr Varga nichts dagegen gehabt  
2 hätte mit dem Löwen, von wegen Tierschutz, und ob sie denn  
3 alle den Arsch offen hätten, undsoweiter. Doch zu spät,  
4 wieder einmal: Der Saal wurde abgedunkelt. Spotlights auf  
5 den Clown. Ein Winken ins Publikum. Das Stück begann.  
6  
7 *Die Menge tobt, allseits Trubel, der Clown wird gelobt und*  
8 *bejubelt während er holpert und stolpert, geschickt*  
9 *jongliert und geniert blickt er in die Menge, wenn er über*  
10 *die Füße fällt und so gekonnt seine Würde verliert: Die*  
11 *Tribüne brüllt, das Publikum lacht laut, der Clown so*  
12 *brillant, es ihnen die Fassung raubt, kurz: Die Menge ist*  
13 *begeistert, nur einer, der lacht leiser. Ein Mann im Anzug,*  
14 *das Sakko grün, das Hemd ist lila und hin und wieder huscht*  
15 *ein Lächeln über sein Gesicht, von dem niemand je sagen*  
16 *könnte wie alt es ist; faltig, glatt, jetzt uralte und*  
17 *gleich wieder jung, wenn in seinen Augen der Schalk*  
18 *aufblitzt, als halte er alle anderen für dumm, als*  
19 *verstünde er als einziger den Witz: Als wüsste er, was*  
20 *andere nicht wissen, dort sitzt er in seiner komischen*  
21 *Montur, ausgebleichen und verschlissen, trägt über dem*  
22 *wirren schwarzen Schopf einen Zylinder auf dem Kopf,*  
23 *burgunderrot; in der Hand einen Spazierstock, mit dem er*  
24 *statt zu klatschen auf den Boden klopft, als Zeichen seines*  
25 *Lobs.*  
26 *Denn er liebt die Albernheit, sie ist ihm eine Wonne, er*  
27 *liebt Klamauk und Spaß und Heiterkeit, und seine Zeit ist*  
28 *fast gekommen, was er laut begehrt ist bald soweit, er hört*  
29 *sie schon, die Trommeln, der Blick jetzt von der Bühne*  
30 *schweift, zur wütenden Frau im blauen Kleid: ihr Geist ist*

1 grau und fast bereit für den großen Umbruch der kommenden  
2 Zeit.  
3 Ein wenig Geduld noch, ein bisschen unterwürfig sein, es  
4 braucht Beherrschung und Geschicklichkeit, doch dies  
5 Theater bereitet ihm auch einiges Entzücken, ein wenig  
6 List, ein bisschen Tücke und es wird ihm nicht missglücken,  
7 denn sein Element ist der Hokusfokus, er will das Ende  
8 seiner Knechtschaft und das Chaos noch als Bonus, die  
9 Kamera richtet ihren Fokus nun auf ihn, den Harlekin der  
10 Nacht, der jetzt irrsinnig lacht, ein Meister seines Fachs:  
11 Der Gott des Schabernacks.

12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30